

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **99 (1985)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellanea

A propos des armoiries médicales en Hongrie

Deux vocations ancestrales de l'humanité sont l'art de construire et l'art de guérir: le forgeron et le médecin. Le premier se confondra rapidement avec le pouvoir guerrier destructeur, alors que le second se consacrera à conserver la vie, activité vénérée en tous temps.

Cette vénération se traduit sur le plan social par la promotion du médecin. La récompense de son savoir et de son habileté professionnelle consistait en l'octroi d'armoiries, insigne du patriciat urbain et, parfois, de la noblesse acquise pour mérite professionnel. Cette dernière pratique surtout était à l'honneur en Hongrie pays où, en l'absence d'une bourgeoisie structurée, on ne distinguait qu'entre ceux qui étaient nobles et ceux qui ne l'étaient pas, d'où une prolifération nobiliaire atteignant jusqu'à 6% des effectifs démographiques; ailleurs – l'Espagne et la Pologne exceptées – ce taux ne dépassait guère 1 à 1½%.

Il est donc naturel qu'un grand nombre de praticiens méritants de la science médicale aient accédé à la noblesse en Hongrie. Leurs armoiries reflètent la nature de leur condition en meublant l'emblème octroyé de symboles de l'art d'Esculape.

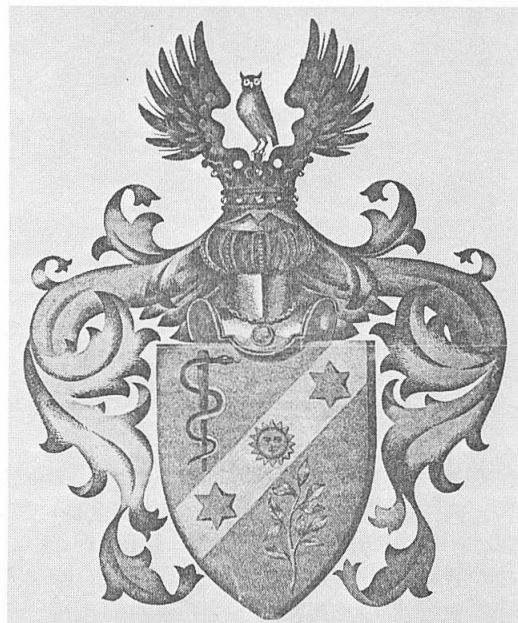


Fig. 2. Joseph Plenck, 1753-1807.

Esculape en personne apparaît sur certains blasons, drapé de la toge et empoignant des plantes médicinales ou tenant son bâton autour duquel est enroulé un serpent (fig. 1). Ce bâton devient aussi un motif en soi (fig. 2), de même que les serpents qui entourent un calice ou un livre, sources de la santé et de la science (fig. 3). Le hibou de la sagesse et le coq d'Esculape apparaissent souvent comme cimier.



Fig. 1. Carolus Mocsi, fl. 1784-1802.



Fig. 3. Eduardus Birly, 1787-1854.



Fig. 4. Franciscus Schraud, 1761-1806.

L'un des plus curieux exemples est le blason octroyé au D^r Franciscus Schraud (1761-1806) dans lequel Esculape combat l'hydre à douze têtes de la maladie qui attaque le bien-être symbolisé par un paisible cerf et s'acharne sur lui (fig. 4).

Le plus ancien blason médical hongrois reste cependant celui de Michel Dabi de Zágráb, chirurgien-dentiste de l'empereur-roi Sigismond de Luxembourg, déjà reproduit en *Archivum Heraldicum* (t. LXXIX, 1965, N^o 2/3, p. 35). Cet octroi, daté du 8 janvier 1430, est le premier anoblissement avec concession d'armoiries en Hongrie, hommage à la science médicale! (*ibid.* n. 2).

MM. József Antall et Géza Buzinkay, du *Museum, Bibliotheca et Archivum Historiae Artis Medicinae de I. Ph. Semmelweis nominata*, à Budapest, ont su choisir judicieusement les vingt exemples les plus typiques, dessinés avec talent par le graphiste Gabriel Vissy¹. La publication impeccable, due à *Medimpex*, corporation d'Etat pour le commerce des produits pharmaceutiques, est un exemple à suivre par d'autres pays.

Les textes explicatifs libellés en allemand et en anglais guident le lecteur étranger et lui permettent de comprendre le contexte social *sui generis* de la Hongrie du XVI^e au XIX^e siècle.

S. de Vajay.

¹ *Insignia medicorum in Hungaria – Wappen ungarischer Ärzte – Coats of Arms of Hungarian Physicians*, présentés et commentés par József ANTALL et Géza BUZINKAY, Medimpex, Budapest, 1982, 25 pp., petit in-4^o, avec 20 illustrations et 20 planches en couleurs, hors-texte, 41×29 cm.

Stadtwappen von Algier

Schon vor der Eroberung Algiers vom 5. Juli 1830 durch die Franzosen verwendete die Stadt ein Zeichen, das an den Stadttoren angebracht war. In einem architektonisch gestalteten Schilde erblicken wir eine aus einer Vase entspringende Pflanze mit fünf ringförmigen Blüten; beseitet ist jene rechts von der Hand Fatimas und links von einem Drudenfuss, auch Siegel Salomons genannt (Abb. 1). Zu türkischer Zeit enthielt dieser noch den Halbmond.

Nach einem ersten Anlauf im Jahre 1848 wurde erst 1860 das Bedürfnis nach einem Stadtwappen im Stadtrat diskutiert.

Auf einer ordentlichen Sitzung vom 18. Mai 1860 behandelte der Stadtrat das neu zu schaffende Wappen. Auf Wunsch seines Präsidenten sollte Algier als Hauptort eines grossen Territoriums anderen Städten Frankreichs nicht nachstehen müssen und verlangte «constituée définitivement en municipalité depuis douze ans, le temps semble venu de lui créer des armoiries qui rappellent dans les siècles à venir les souvenirs de son passé et constituent définitivement ses titres de noblesse».

Verschiedene Projekte wurden an der Sitzung besprochen und verworfen, unter anderem auch die Idee, das alte Stadtwappen aus der



Abb. 1. Zeichen an der Porte de la Marine.

türkischen Zeit wieder aufleben zu lassen. Man stellte jenes Wappen überhaupt infrage mit dem Hinweis darauf, dass türkische Städte keine eigenen Wappen geführt hätten. Der Historienmaler Hippolyte Lazerges unterzog sich der mühevollen Aufgabe, die Projekte zu malen und vorzustellen. Obwohl der Präsident vom Projekt Nr. 3 (dessen Beschreibung leider nicht in den Sitzungsprotokollen überliefert ist) angetan war, verlangte der Stadtrat, dass eine Kommission die Wappenwahl nochmals überprüfe. Dieser Gruppe gehörten an: Als Präsident Monsieur de Vialar, die Stadträte Boukandoura und Melcion d'Arc, der Museumsdirektor Adrien Berbrugger, der Bibliothekar des Pariser Arsens, Loudun und der Maler Lazerges.

Schon fünf Wochen später, auf der ausserordentlichen Sitzung vom 29. Juni 1860, kam man zu folgenden Schlüssen¹; drei Projekte kamen in die engere Wahl:

1. Zweimal geteilt: 1. In Blau, besät mit silbernen Sternen, ein silbernes Kreuz. 2. In Gold ein schwarzes Schiff. 3. In Rot das goldene Siegel Salomons, einen goldenen Halbmond einschliessend.

2. Zweimal schräglinksgeteilt: 1. In Blau eine goldene Garbe. 2. In Gold ein schwarzes Schiff, überhöht von einem roten Schildchen mit einem silbernen Kreuz. 3. In Grün das goldene Siegel Salomons, einen goldenen Halbmond einschliessend.

3. Zweimal schräglinksgeteilt: 1. In Blau eine goldene Garbe. 2. In Gold ein schwarzes Schiff, überhöht von einem roten Schildchen mit silbernem Kreuz. 3. In (Rot?) das grüne Siegel Salomons, einen grünen Halbmond einschliessend.

Die Mauerkrone gefiel dem Stadtrat nicht sonderlich, so dass diese erneut zur Diskussion gestellt wurde. Ein Mitglied bemerkte zudem, dass es Algier als Hafenstadt gut anstehe, wenn ein Schiff gewählt werde, dass aber auch der Löwe oder das Pferd ihre Plätze im Wappen finden könnten. Ein anderes Mitglied wollte das Kreuz als alles beherrschendes Symbol verwendet wissen, worauf ein weiteres Mitglied entgegnete, dass eine solche Wahl Ärger und Verdruss in die Bevölkerung bringe. Der Stadtrat nahm nach erschöpfender Diskussion die Variante Nr. 2 an.

Ein Jahr verstrich, und Lazerges zog nach Frankreich zurück, ohne dass das Stadtwappen seine wirklich definitive Gestalt bekommen

hätte. Auf einer ausserordentlichen Sitzung vom 19. Dezember 1861 bestimmte man den Stadtarchitekten Chasseriau mit der Aufgabe, das Wappen richtig und endgültig zu gestalten.

Am 16. Januar 1862 legte der Berichterstatter der Wappenkommission dem Stadtrat die endgültige Fassung vor. Ein Kommissionsmitglied berichtete, dass man das Siegel Salomons zugunsten des Löwen habe fallen lassen, da der Drudenfuss nicht typisch für Algier, sondern in vielen orientalischen Städten anzutreffen sei. Der Löwe dagegen finde man an den Toren der Stadt. Auf seiner Sitzung vom 10. Februar 1862 bestimmte dann der Stadtrat unter seinem Präsidenten Jules Sarlande folgendes Wappen²:

In einem goldenbordierten alten, «herzförmigen» algerischen Schild schräglinks geteilt von Blau und Grün, die Teilung überdeckt von einem goldenen Schräglinksbalken, belegt mit einem (linksgewendeten, natürlichen) Löwen, die rechte Vorderpranke auf einer Kanonenkugel aufstützend; im oberen Feld ein silbernes Dampf (segel) schiff³ über einem silbernen Halbmond, im unteren Feld eine (schräglinks gestellte) goldene Garbe, im linken Obereck ein aufgelegtes rotes Schildchen, belegt mit einem (schwebenden, lateinischen) silbernen Kreuz.

Auf dem Schild liegt eine Mauerkrone im maurischen Stil (Abb. 2). Dieses Stadtwappen



Abb. 2. Stadtwappen am Rathaus von Algier.

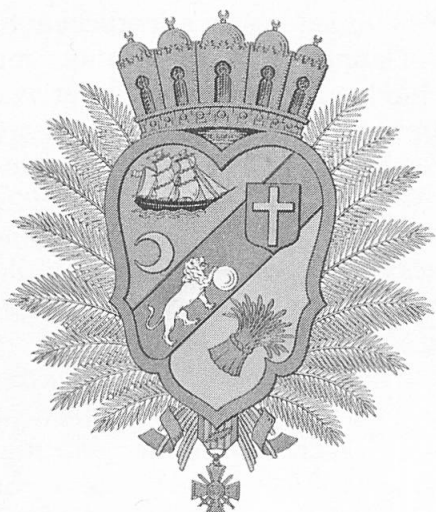


Abb. 3. Stadtwappen, Zeichnung R. Louis.

wurde bis zur Unabhängigkeit Algeriens im Jahre 1962, also hundert Jahre unverändert geführt⁴. Erst im Jahre 1965 wurde das neue Stadtwappen geschaffen, aus dem Kreuz und Garbe verbannt wurden. Auf der Stadtrats-sitzung vom 5. November 1965 wurde folgendes Wappen angenommen⁵:

Schräglingsgeteilt von Blau und Grün und überdeckt von einem liegenden purpurnen Halbmond und Stern, beide golden bordiert und gehalten von zwei mit Hermelinschwänzen besäten silbernen Löwen, oben ein goldenes Schiff mit silbernen Segeln, unten ein silbernes Zahnrad, überdeckt von zwei goldenen Olivenzweigen und einem goldenen Palmwedel, gekreuzt mit fünf goldenen Ähren.

Über dem Wappen die Mauerkrone im maurischen Stil, deren Tor an Bab-Azoun oder Bab-El-Oued erinnern soll. Die Löwen entstammen den Figuren, die seit dem 18. Jahrhundert am Tor Ras-El-Mol (Admiralität) prangen. Zur Tausendjahrfeier der Stadt Algier erschien das neue Wappen auf einer Sondermarke der algerischen Postverwaltung (Abb. 4).

¹ Protokoll der Ratssitzung vom 29. Juni 1860:

«Le rapport du 1^{er} mai est ainsi conçu:

Lorsque les Français prirent possession d'Alger le 5 juillet 1830, ils trouvèrent non sans quelque surprise les armoiries de cette ville peintes en très grande dimension sur la muraille de l'ancienne porte de la Marine, dite aussi Porte de France. Dans les récentes réparations que le Génie militaire a faites à cette porte, il a dû effacer les dernières traces de cet écusson et cependant, ne voulant pas que le souvenir pût s'en perdre tout à fait, il l'a reproduit sur une petite échelle au-dessus de ladite porte. Un croquis fait dans

les premiers temps par M. Portmann, artiste lithographe, et où les couleurs étaient soigneusement indiquées, a servi à cette reproduction.

Les drapeaux que l'on voit à côté de l'écusson sont ceux que la milice turque allait prendre au tombeau de Sidi-Abderrahman el Faalebi quand elle devait sortir pour quelque expédition lointaine; elle venait les replacer à son retour.

Le croissant qui se remarque au-dessus de la couronne et au milieu de l'eau est un emblème islamique qui n'a pas besoin de commentaire.

Quant à l'espèce d'étoile qui forme la pièce centrale et essentielle du dit écu, c'est ce que les indigènes appellent le sceau de notre Seigneur Salomon (Khatem Sidna Sliman) on le retrouve comme figure talismanique pouvant préserver du mauvais œil sur quelques maisons mauresques et sur la monnaie de cuivre du Maroc.

On s'explique difficilement qu'ayant ces armes d'Alger toutes faites et consacrées par le temps, on ait cru devoir en composer de nouvelles, celles que l'on voit au Théâtre impérial au-dessus du rideau.»

«Le rapport du 1^{er} juin est conçu en ces termes:

..... 1^{er} projet: Ecu tiercé en fusées (*besagt gar nichts, da fusée* «gerautet» bedeutet. Dieser Ausdruck, im Zusammenhang mit einem geteilten Schild, ist unverständlich.) 1^o D'azur semé d'étoiles d'argent, avec une croix du même métal. 2^o D'or au vaisseau de sable. 3^o De gueules au sceau de Salomon d'or avec croissant du même métal au centre.

2^e projet: Ecu tiercé en barres: 1^o D'azur à la gerbe d'or. 2^o D'or au vaisseau de sable, surmonté d'un petit écusson de gueules à la croix d'argent brochant sur le fond. 3^o De sinople au sceau de Salomon d'or ayant au centre un croissant du même métal.

3^e projet: Ecu tiercé en barres: 1^o D'azur à la gerbe d'or. 2^o D'or au vaisseau de sable, surmonté d'un petit écusson de gueules à la croix d'argent et 3^o portent en pointe le sceau de Salomon de sinople avec le croissant central de même couleur.»

² Protokoll der Ratssitzung vom 10. Februar 1862:

«Le Maire fait connaître que M. Berbrugger, accédant aux vœux du Conseil, a fait parvenir l'explication qui lui était demandée et ainsi que: Ancien écu algérien, en cœur, à bordure d'or, et surmonté d'une couronne murale de style mauresque.

Taillé d'azur et de sinople par une barre d'or chargée d'un lion, la patte droite antérieure posée sur un boulet au-dessous d'un écu de gueules à la croix d'argent, brochant sur le tout. Au premier d'azur cantonné d'un bateau à vapeur d'argent, au-dessus d'un croissant de même métal. Au deuxième de sinople à la gerbe d'or.

Ces explications entendues, le Conseil adopte définitivement le projet d'armoiries tel qu'il est présenté.»

Auszüge dieser Protokolle sind auch erschienen in der «Dépêche Algérienne» von 1901. Einen Beschrieb des Stadtwappens finden wir in der «Revue Algérienne» von 1889.

³ Obwohl das Protokoll ausdrücklich ein Dampfschiff erwähnt und auf den ersten Darstellungen deutlich ein Schornstein zu sehen ist, figurieren immer auch Segel im Wappenbild. Es scheint, dass in der Folge nur noch ein Segelschiff zur Darstellung kam. Vgl. Zeichnung und Blasonierung des französischen heraldischen Künstlers Robert Louis im «Grand Larousse encyclopédique», Bd. 1, Paris 1960, S. 238, sowie Wappenpostkarte desselben Künstlers in Farbendruck (das Schiff schwarz mit silbernen Segeln, Löwe und Kugel *au naturel*, in hellgelber Farbe auf dem goldenen Untergrund des Balkens) (Abb. 3).

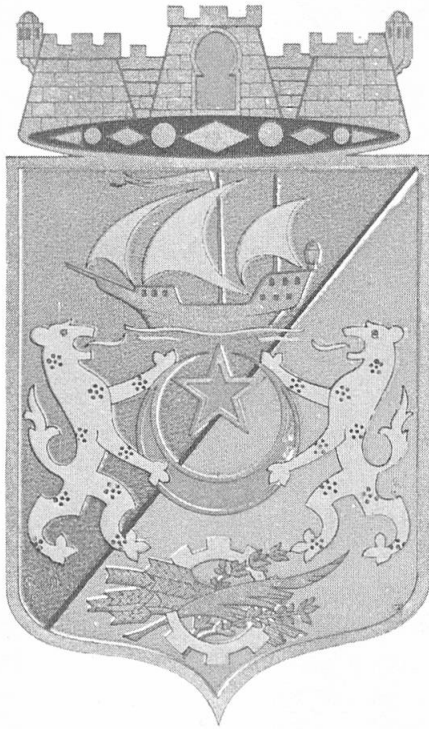


Abb. 4. Stadtwappen von 1965.

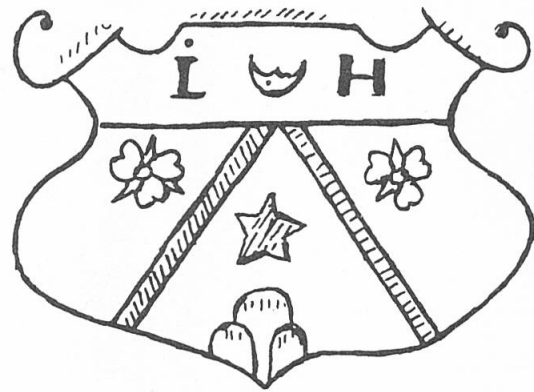


Fig. 1. Jacques Henry, Yens, 1599.

accompagné en chef de deux roses et, en pointe, d'un mont de trois coupeaux surmonté d'une étoile; un chef est chargé d'un croissant versé placé entre les initiales I H (fig. 1). Ce baptistaire est conservé aux Archives cantonales vaudoises à Lausanne sous la cote Eb 122/1. Nous remercions le directeur de cette institution de nous avoir aimablement communiqué un relevé de cet ex-libris.

⁴Durch Beschluss vom 11. November 1948 war der Stadt Algier das Kriegskreuz 1939–45 verliehen worden. Es erscheint unter dem Schild auf der in der Anmerkung (3) erwähnten Wappenpostkarte von Robert Louis.

⁵Légalisées par délibération N° 80 de l'Assemblée populaire communale d'Alger au cours de sa séance du 5 novembre 1965:

«L'écu est de forme «Table d'attente», il est taillé d'azur et de sinople. Une couronne, formée de crénaux mauresques percés en leur milieu par une porte rappelant celle de Bab-Azoun ou Bab-El-Oued, surmonte cet écu. Au centre une pièce composée d'un croissant et d'une étoile à cinq branches de couleur pourpre (Symbole de l'Etat) défendu par deux lions d'argent mouchetés de sable. Ces félins se retrouvent au-dessous de la porte de Ras-El-Mol (Amirauté) depuis le XVIII^e siècle. En tête de l'écu un navire d'argent et d'or rappelle l'importance du port d'Alger dans l'histoire de la ville. Dans la partie inférieure un rameau d'olivier, une palme, des épis de blé réunis par la roue dentelée, symbole de l'industrie, représentent les différentes activités de la ville.»

Herrn Dr. A. Wallaert-Vital, Sanary (Var), bin ich für die Kopien der Sitzungsprotokolle und für das Bildmaterial sehr zu Dank verpflichtet.

Günter Mattern.

Jacques Henry appartenait à une ancienne famille de Cortaillod (Neuchâtel) qui, aux XVI^e et XVII^e siècles particulièrement, compta de nombreux pasteurs, notaires et magistrats parmi ses membres. Pierre Henry, son père, pasteur à Aigle, 1574, puis à Gryon, 1578, était fils de Pierre, notaire de Cortaillod, maire et greffier de Bevaix, receveur de Boudry. Jacques, diacre à Môtiers au Val-de-Travers, 1598, pasteur à Yens et Saint-Livre, 1599-1600, Grancy, 1600-1601, Bière, 1601-1612, Vich, 1613-1617, Gingins, 1617-1630, s'allia à Françoise Forel puis à Ursule des Vignes. Sa descendance s'établit à Nyon où elle fut reçue bourgeoise en 1648, et à Trélex.

Les Henry neuchâtelois et vaudois ont porté les mêmes armes. L'*Armorial vaudois* leur attribue un blason d'azur au chevron d'argent, accompagné en pointe d'un mont de trois coupeaux de

A propos de l'ex-libris du pasteur Henry, 1599

Jacques Henry, nommé en 1599 pasteur à Yens et Saint-Livre au Pays de Vaud, a dessiné son blason sur la page de garde du livre des baptêmes qu'il inaugure; il a ajouté au-dessous: «entre les mains de moy Jaques Henry, ministre dudit lieu». L'écu porte un chevron



Fig. 2. Claude (?) Henry, Gingins, XVII^e siècle.

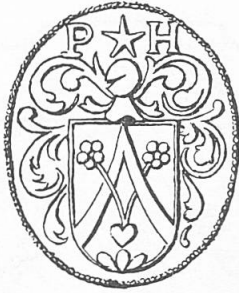


Fig. 3. Pierre Henry, Cortaillod, 1679.

sinople d'où meuvent deux roses d'argent tigées de sinople passant l'une, dessous, l'autre, dessus le chevron. Une marque à feu sur un banc de l'église de Gingins montre un chevron accompagné en chef de deux roses et, en pointe, d'un cœur surmonté d'une étoile (fig. 2). Le notaire Pierre Henry, de Cortaillod, applique en 1679 son cachet dans son premier minutaire (Archives de l'Etat, Neuchâtel) dont l'écu porte un chevron accompagné en pointe d'un mont de trois coupeaux soutenant un cœur duquel meuvent deux roses tigées passant l'une sur, l'autre sous le chevron. Cimier: une étoile (fig. 3).

Rose, sœur de Pierre, femme de Jean-Jacques Milliet, arbore les mêmes armes (voir *Archivum heraldicum* 1962, p. 31).

Une autre branche de la famille Henry, de Cortaillod, se sert d'un emblème différent: *deux chevrons entrelacés, l'un versé* (voir AHS, *Annuaire* 1980, p. 95). D'autres variantes, chevron, trèfles, sont publiées dans l'*Armorial neuchâtelois*.

Olivier Clottu.

Heraldische Backmodel aus dem Kloster Hermetschwil (Kt. Aargau, Schweiz)

Im reichhaltigen Modelbestand aus dem Benediktinerinnenkloster Hermetschwil an der Reuss finden sich auch drei Exemplare mit heraldischen Inhalten.

1. Ein mit stark gewölbter Schauseite versehener, 30 mm breiter und 63 mm langer Model besitzt die Form eines breiten Sichelmondes und trägt einen von Mitra, Krummstab und Pallium überhöhten Wappenschild, in ihm zwei schräggekreuzte ausgerissene Tannen, begleitet von Sternen. Fraglich ist ein von der Mitra abwehendes Tüchlein am Krummstab befestigt und entspräche dann einem Velum (Abb. 1).



Abb. 1. Abdruck eines Modells mit dem Wappen Troger, möglicherweise Hieronymus (1623–1684), Prior (1658) und Abt von Muri (1674). (Photo J. B.)

2. Ein grosser, 140 mm im Dm messender Rundmodel zeigt in einem Laubkranz einen Schild, der einem mit zwei Schweisstüchern versehenen pfahlweise gestellten Krummstab aufliegt. Die Jahrzahl 1643 ist deutlich zu erkennen. Der Schild ist gespalten: Rechts eine pfahlweise gestellte gekrönte Schlange, links eine heraldische Lilie (Abb. 2). Es handelt sich um eine Vereinigung des Wappens der Klosters Hermetschwil (in Blau eine goldene gekrönte Schlange) und der Äbtissin Maria Küng (in Rot eine goldene Lilie). Die aus Zug stammende Maria Küng amtierte als letzte Meisterin des Klosters 1615–1636, wurde dann von Papst Urban VIII zur Äbtissin (1636–1644) erhoben. Die Bedeutung dieser tatkräftigen und baufreudigen Erneuerin des



Abb. 2. Abdruck eines Modells mit dem Wappen Kloster Hermetschwil- Äbtissin Maria Küng. 1643 (Photo J. B.)

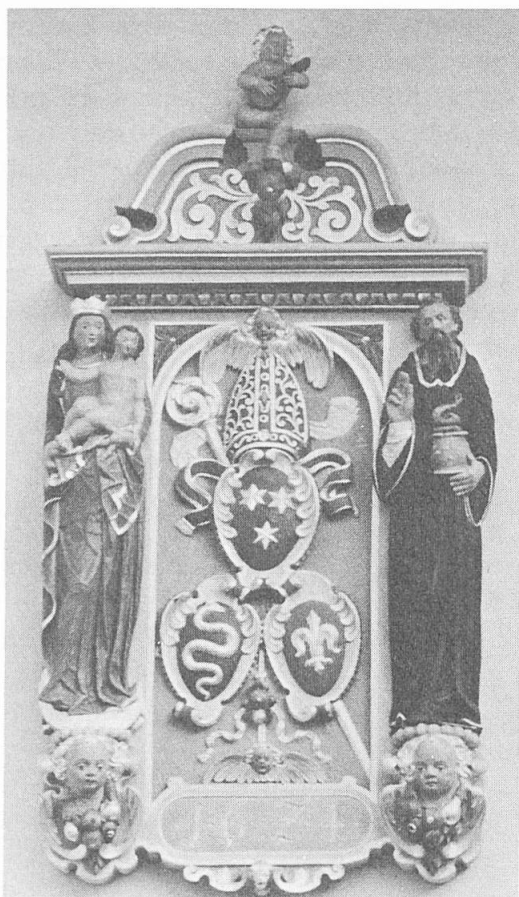


Abb. 3. Steinrelief am Konventsgebäude. Die Wappen Hermetschwil und Maria Küng sind überhöht vom Wappen des Murensers Abtes Jakobus Singisen. Der Hl. Benedikt trägt als Attribut den Giftbecher mit der Schlange. (Photo J. B.)

Klosters ist durch das mehrfache Auftreten ihres Wappens innerhalb und an den Mauern der Gebäulichkeiten augenfällig. Als Beispiel zeigen wir das nach der kürzlich erfolgten Restauration des Klosters prachtvoll auferstandene farbig bemalte Steinrelief (Abb. 3)¹. Auch zwei Wappenscheiben der Meisterin, bzw. Äbtissin sind bekannt², und ein heraldisches Bretzeleisen wurde beschrieben³. Auf eine hölzerne Sonnenuhr an einem Ökonomiegebäude des Schlosses Hilfikon ist ihr Wappen aufgemalt⁴.

Das Schlangenwappen stimmt in Form und Farbe genau mit dem jüngeren Konventswappen von Muri überein. Zwischen dem Kloster Muri und demjenigen in Hermetschwil bestanden enge Beziehungen, stand doch das Benediktinerinnenkloster ursprünglich in Muri und siedelte sich erst um 1200 reussabwärts in Hermetschwil an. Die Barocktradition neigte eher dazu, das Klosterwappen auf den Schlangenstab des Hermes für Hermetis

villa zurückzuführen. Sehr unwahrscheinlich ist ein Bezug auf den Giftbecher, dem eine Schlange entsteigt, ein seit dem 15. Jh. häufiges Attribut des Hl. Benediktes⁵.

3. Ein runder Model mit einem Dm von 125 mm ist mit der Darstellung der Verkündigung geschmückt und von einem Laubkranz begrenzt (Abb. 4). Aus den Wolken naht der



Abb. 4. Abdruck eines Modells mit der Darstellung der Verkündigung (Schlangenstab!) und zwei leeren Schilden. (Photo J. B.)

unter einem Baldachin sitzenden Maria ein Engel, dem die Taube vorausfliegt. Dieser Engel trägt einen sogenannten Hermesstab. Am Fuss der Szene sind zwei – leider leere – Schilde angebracht. Vorausgesetzt, dass dieser Model ursprünglich für das Kloster Hermetschwil angefertigt wurde, könnte der Schlangenstab auf die obenerwähnte Tradition und damit auf das Klosterwappen hinweisen.

J. Bretscher.

¹ Weitere Skulpturen und Schnitzereien sind beschrieben in: «Kunstdenkmäler der Schweiz», Kanton Aargau, Bd. IV.

² «Ehemalige Sammlung Vincent». Katalog der reichhaltigen Kunst-Sammlung der Herren C. und P.N. Vincent in Konstanz am Bodensee. Köln, 1891. Nr. 256. Die 1618 datierte Scheibe gelangte damals für 75 Goldmark an das Auktionshaus Lempertz-Söhne in Köln. Sammlung auf Schloss Lenzburg, Kt. Aargau. Scheibe von 1637.

³ SCHNYDER, F.J.: *Ein heraldisches Bretzeleisen*. Arch. herald. (1957) S. 3–5.

⁴ Anmerkungen 2 bei SCHNYDER.

⁵ AMSCHWAND, R.: *Siegel und Wappen des Klosters Muri-Gries*, Sarnen, 1973. S. 19 ff.

Porcelaine armoriée et ex-libris

David S. HOWARD, *Bookplate designs and Chinese armorial Porcelain*, *The Bookplate Journal*, vol. 2, p. 28-40, 1984.

La porcelaine chinoise armoriée est, en Angleterre, d'une fréquence insoupçonnée chez nous. L'auteur de cet article a publié en 1975 un volume sur ce sujet¹; il nous donne ici un aspect fort original de la question : dans un grand nombre de cas, ce sont des ex-libris qui ont servi de modèle aux artistes chinois qui les ont copiés, en général avec une fidélité remarquable.

C'est ainsi qu'ont été recensés 75 services dont la marque héraldique est la copie exacte

d'un ex-libris, et 64 dans lesquels un ex-libris a presque certainement servi de modèle. Il y en a 40 autres qui ont probablement la même origine. Les autres services armoriés ont eu divers modèles, parfois un cachet. L'auteur estime aussi que quelques ex-libris ont été exécutés d'après une décoration de porcelaine.

Les quelques clichés ci-dessous montrent des exemples (fig. 1-4) de cet usage inhabituel d'ex-libris².

Michel Jéquier.

¹HOWARD, D. S., *Chinese armorial porcelain*, Faber, London 1975.

²Je remercie le professeur W. E. Butler, Editor of the *Bookplate Journal*, d'autoriser ces reproductions.



Fig. 1 et 2. Haldane, ex-libris, de 1707 et porcelaine armoriée.

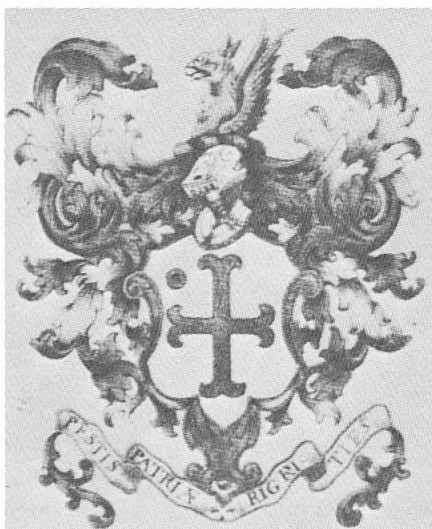


Fig. 3 et 4. Dugdale, ex-libris de 1729 et porcelaine armoriée.

Über die Siegel jüngerer deutscher Universitäten

(Fortsetzung)

III. Universität – Gesamthochschule Duisburg

«Viele Universitäten haben nur die zu Urkundszwecken unerläßlichen Siegel, allerdings meist mit symbolischer Bebilderung»¹ schreibt der große Wappenkenner O. Neubecker über das Kapitel Universitätsheraldik. Die Aussage gilt besonders für Deutschland. Die altpreußische Universität Duisburg bestand von 1655 bis 1818, als König Friedrich Wilhelm III sie schloß und eine neue rheinische Universität in Bonn gründete; von der alten Universität zu der neuen, im Jahre 1972 gegründeten Gesamthochschule führt kein Weg, die Tradition ist künstlich, wenngleich sowohl von Seiten der Hochschule wie auch der Stadt Duisburg verständlich und erwünscht².

Das alte Siegel von 1655 begegnet heute zunächst als Plakette für Autoaufkleber, d.h. in derselben Funktion, wie früher der Adel sein Wappen auf die Karossen aufmalen ließ; es ist die traditionelle Funktion des Erkennungszeichens. Das Bild zeigt in typisch barocker Form und Repräsentationslust in Anlehnung an herrscherliche Majestätssiegel das Bild des Kaisers Maximilian II., der eine in den 1560er Jahren geplante, jedoch nicht tatsächlich errichtete Universität³ bereits 1566 bestätigt hatte, mit Krone, Szepter und *sphaira* rechts im Bild, den Großen Kurfürsten links; dieser trägt den Kurfürstenhut und hält ein Szepter in der rechten Hand; an seiner Seite steht der Wappenschild der vereinigten niederrheinischen

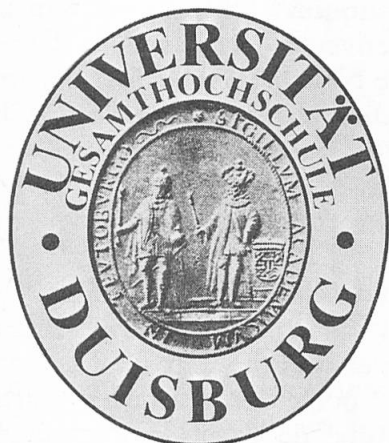


Abb. 1. Der Autoaufkleber der Universität.

Länder (Jülich, Kleve, Berg, Mark, Ravensberg), belegt mit dem Herzschild des Reichserzkammerers. Die von zwei Perlschnuren begrenzte Legende lautet: SIGILLVM ACADEMICVM IN TEVTOBVRGO⁴ (Abb. 1). Dieses Siegel können wir als Erinnerungssiegel ansprechen. Es wird heute nur für feierliche akademische Anlässe wie die Siegelung der Promotions- und Habilitationsurkunden verwendet. Die alten Fakultätssiegel hingegen sind nicht mehr erneuert worden, weil die neue Hochschule keine Fakultäten kennt sondern, in Abteilungen gegliedert, ihre akademischen Selbstverwaltungsaufgaben wahrnimmt.

In weit stärkerem Maße als durch das Siegel der alten Universität wird die Hochschule heute durch ein modernes graphisches Signet (1979) symbolisiert. Es besteht aus den beiden verschränkten Buchstaben U (= Universität) und D (= Duisburg) und wird vor allem im Schriftverkehr gebraucht; es erscheint vornehmlich auf den Briefbögen der Universitätsverwaltung, Abteilungen und Institute sowie auf dem Personal- und Vorlesungsverzeichnis (Abb. 2).

Als Dienstsiegel in nichtakademischen Angelegenheiten wird das Landessiegel von Nordrhein-Westfalen geführt.



Abb. 2. Titelseite des Personal- und Vorlesungsverzeichnisses.

IV. Universität Köln

Die im Jahre 1389 am Tage der kölnischen Stadtpatrone, der Heiligen Drei Könige, eröffnete städtische Universität ging in den Wirren der französischen Revolution 1798 unter. Die 1919 neu errichtete Universität hat mit der alten nur die institutionelle Trägerschaft durch die Stadt gemein. Die Gründungsimpulse kamen aus der Wirtschaft. Handelshochschule



Abb. 3. Universitätssiegel von 1393.

(1901), Akademie für praktische Medizin (1904) und Hochschule für Kommunale und Soziale Verwaltung (1912) bildeten den Grundstock der neuen Kölner Universität, in der vor allem die Wirtschaftsfakultät große Bedeutung besaß.

Daß man die alten gotischen Siegel wiederbelebte, sei dahingestellt; es ist eine Tatsache, die das in Köln ausgeprägte historische Denken und Fühlen beweist. Das Universitätssiegel illustriert übrigens mehr die Stadt Köln (Hl. Drei Könige, Stadtwappen) als die Hochschule, auf die erst die Umschrift Bezug nimmt: *S[igillum] . u[n]i[vers]i[te]t[is] . s[an]c[t]i . e[cc]l[esi]e . c[ol]o[n]i[en]s[is]*⁵ (Abb. 3).

Bemerkenswert scheint uns jedoch die Tatsache, wie die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät (1955) und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ihre Siegel schufen. Jene übernahm das mittelalterliche Siegel der Artistenfakultät *s[igillum]*.



Abb. 4. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln.

facultat[is] . artiu[m] . studii . coloniensis mit der Allegorie der Philosophie und ergänzte es durch zwei gotische Buchstaben auf den jeweiligen seitlichen Türmen: M für Mathesis und N für Natura. Diese konnte sich nicht auf ein altes Siegel berufen. Sie gestaltete das Doppeladlersiegel der Handelshochschule um (1930) und legte dem Adler den stadtkölnischen Wappenschild, den auch alle übrigen Fakultätssiegel zeigen, auf die Brust. Die Umschrift ist in Deutsch abgefaßt und lautet: *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln* (Abb. 4). Das Traditionsbewußtsein der Stadt Köln rechtfertigt diese Siegel der Universität, die heute dem Lande Nordrhein-Westfalen untersteht, ihre Siegel aber unverändert beibehalten hat.

Die Erziehungswissenschaftliche und Erziehungswissenschaftlich-Heilpädagogische Fakultät, aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Rheinland in die Universität eingegliedert (1980), führen bisher noch keine eigenen Siegel⁶.

Rolf Nagel.

¹ NEUBECKER, Ottfried: *Wappenkunde*, München 1980, 236.

² SCHREY, Helmut: *Die Universität Duisburg. Geschichte und Gegenwart, Traditionen, Personen, Probleme*, Duisburg, 1982.

³ JEDIN, Hubert und VON RODEN, Günter: *Die Universität Duisburg* (= Duisburger Forschungen 12), Duisburg 1968.

⁴ Die Universität Duisburg 1655–1818. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Duisburg (Duisburg 1980), 26–19.

⁵ DIEDERICH, Toni: *Die alten Siegel der Stadt Köln*, Köln (1980).

⁶ Universität zu Köln, Vorlesungsverzeichnis 1983/84.

Ancienne borne retrouvée

Le cantonnier chargé de redresser une borne renversée marquant la frontière du canton de Neuchâtel et du Jura bernois dans la Combe du Valanvron près de La Chaux-de-Fonds, a eu la surprise de trouver en creusant au-dessous de celle-ci un bloc de pierre qui n'était autre que l'ancienne borne qui l'avait précédée (fig. 1).

Datant de la première moitié du XVI^e siècle, elle établissait les limites entre la seigneurie de Valangin et l'évêché de Bâle. La face ouest de la borne porte les armoiries écartelées du comte René de Challant, *d'argent au chef de gueules, à la bande de sable brochant* et celles de

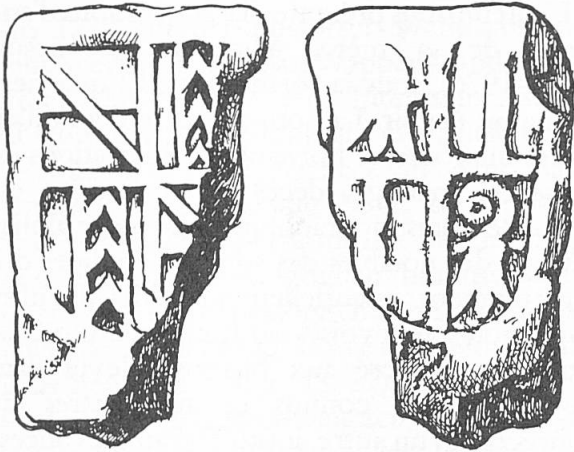


Fig. 1. Borne de la Combe du Valanvron près de La Chaux-de-Fonds (première moitié du XVI^e siècle).



Abb. 1. Wappenritzung in Rufach.

Valangin, de gueules au pal d'or chargé de trois chevrons de sable. Sur l'autre face, qui est en mauvais état, se voient les armes de l'évêché de Bâle, d'argent à la crosse de gueules tournée à senestre et de son prince, l'évêque Philippe de Gundelsheim, de gueules au pal d'argent. La borne est du même type que celle des Reprises que nous avons publiée dans l'Annuaire des AHS 1974 (*Bornes armoriées du pays de Neuchâtel*, p. 45, fig. 4); elle figure sous chiffre 3 sur le plan de la mairie de La Chaux-de-Fonds de 1659 (*ibid.*, p. 46). Ce précieux témoin historique a trouvé un abri sûr au Musée paysan de La Chaux-de-Fonds où il a rejoint la borne des Reprises.

Olivier Clottu.

Eine weitere mittelalterliche Wappenritzung im Elsass

In einer früheren Publikation¹ machten wir mit neuentdeckten, in die Aussenmauern geritzten mittelalterlichen Wappen, Kübel-

und Topfhelmen sowie einem wohlgerüsteten Ritter bekannt. Solche Ritzungen haben wir im Elsass bislang nur am Strassburger Münster und an der Pfarrkirche in Rufach (Rouffach) gefunden. Als Ergänzung sei ein weiterer frühgotischer Wappenschild, der uns früher entgangen ist, mitgeteilt (Abb. 1). Er findet sich am Sockel eines Pfeilers links vom Hauptportal der Pfarrkirche Notre-Dame-de-l'Assomption in Rufach. Eine Identifizierung ist sehr schwierig, da offenbar spätere verunstaltende Eingriffe erfolgten. Ursprünglich ist wahrscheinlich nur die Teilung, vielleicht auch noch die Spaltung. Dieser neue Fund darf nur im Vergleich mit den früher publizierten Darstellungen als mittelalterlich datiert werden.

J. Bretscher.

¹ BRETSCHER, J.: «Mittelalterliche Wappenritzungen an den Kirchen von Strassburg und Rufach im Elsass». *Arch. herald.* (1979), S. 34.

Bibliographie

MEYER François: *Armorial des Chefs-Lieux de Cantons Lorrains*. Edité par l'auteur: 10, boulevard Tolstoi, F-74510 Tomblaine, FF. 90.—

1950 erschien Band I des «Armorial des Communes du Département de la Moselle», 1953 derjenige zu den «Armoiries des Com-

munes du Département de Meurthe et Moselle». Beide behandeln die Wappen der Hauptorte (Chefs-Lieux). Während die Gemeindewappen im Mosel-Departement in total acht Bänden vorgestellt werden, blieb es beim Meurthe u. Moselle Departement leider nur beim ersten Band. Fr. Meyer brachte 1982